

Hoagascht: Auf da Seewiesn in Altaussee
ServusTV, 01.07.2018

(Transkript – Auszug)

Die Seewiese – ein Kraftplatz am Ostufer des Altausseer Sees. Bertl Göttl lädt zu einem vergnügten Beisammensein an diesen einmaligen Ort, der immer schon Künstler und Schriftsteller inspiriert hat – bis heute. Der junge Fotograf Armin Walcher hat über das Ausseerland und seine Bewohner ein einfühlsames Portrait in Buchform gestaltet. Anlass genug für Bertl Göttl, um mit den Mitwirkenden des Bildbandes über ihre Bindung zur Region zu plaudern. So trifft er Hannes Androsch, die Ausseer Bradlmusi oder die Alten Strassner Pascher, um nur einige zu nennen. Eine Plättenfahrt über den See, eine flotte Polka und ein Pasch am Tanzboden direkt am See dürfen natürlich auch nicht fehlen!

Bertl Göttl: Mit einem herzlichen Gruß darf ich heute zu einem gemütlichen Hoagascht ins Ausseerland einladen – genauer gesagt nach Altaussee in ein wiedereröffnetes Wirtshaus: in die Seewiesn am Fuß der Trisselwand. Ein magischer Platz, den man zu Fuß oder wie wir jetzt mit einer Plätten – so hat man seinerzeit zu den hölzernen Arbeitsschiffen gesagt – erreichen kann.

Heut' wird's zum Feiern, und in da Seewiesn gibt's all's:
a guats Tröpfel vom Fass, a Geign, a Klampfn und woäß Gott no was.
Für d' Monna an Schnaps und für d' Frauen Kaffee,
für d' Hitzigen was Kalts und für d' Alten an Tee,
für d' Jungen a Tanzl, an Jodler, an G'sang.
Wer gar so g'schwind hoamgeht, der lebt neama lang.
Es habt's die ganz' Wochn grad Arbeit und Plag',
drum g'hört als Belohnung a lustiger Tag.
So tu i enk, Leutln, gar freundlich einladen:
Kemmt's zuawa, sitzt's nieder, es werd enk nit schaden.

Die Ausseer Bradlmusi schafft uns einen klangvollen Rahmen. Wirtsleute und Gäste sind festlich gestimmt, freuen sich auf eine gemütliche Einkehr und auf die Präsentation von einem aufwändig gestalteten Bildband über das Ausseerland und damit verbundene Persönlichkeiten.

Und: „A Haferl Kaffee hebt's Herzerl in d' Höh“, heißt so ein alter Spruch, und der passt so her in die wunderschöne Gegend – und wohl auch zu Dir ein bisschen. Du bist die Angela Fuchs und bist da Gastgeberin. Ein schöner Titel.

Angela Fuchs: Ist ein wunderschöner Titel. Und es ist auch für mich eine Herzensangelegenheit, da herinnen Gäste zu bewirten und eine Freude dabei zu haben und ihnen einfach das wieder bieten zu können da herinnen, was einmal gewesen ist früher in der Jausenstation.

Bertl Göttl: Und Du bist unverkennbar, wie man an der Sprache hört, ja da daheim?

Angela Fuchs: Ich bin eine Einheimische, bin eine Altausseerin, kenne eigentlich die Seewiesn auch schon seit meiner Kindheit, von klein auf. Für mich ist es einfach so eine Freude jeden Tag, wenn ich hereinkomme da in die Seewiesn an meinen

Arbeitsplatz, und man da einfach die Gäste bewirten kann und mit meinem Team das einfach am Laufen halten kann, dass es da fesch ist.

Bertl Göttl: Jetzt weiß man, dass die Landschaft so wunderschön in vielen Geschichten weitergetragen wird. Berühmte Leute sind früher da gewesen, Friedrich Torberg und wenn man ein paar so nennt. Und dann ist plötzlich nach den 60er-, 70er-Jahren das Ganze ein bisschen verwaist und hat einen Dornröschenschlaf geführt eigentlich.

Angela Fuchs: Kann man so sagen, ja. Es ist dann herinnen nichts mehr gewesen, außer halt der Weg. Man ist schon noch spazieren gegangen, aber ich habe es vorher nur gekannt als verlassene Gastwirtschaft, die nach und nach eigentlich leider Gottes verfallen ist dann, weil sich nicht mehr gekümmert worden ist drum. Und jetzt ist es eigentlich so, wie es früher war – eine Jausenstation, ganz gemütlich, für jeden gibt's was zum Essen, sei es ein gebratener Fisch oder ein Speckbrot oder ein guter Kuchen. Alles eigentlich aus der Umgebung, aus dem Umkreis. Eine ehrliche Speisekarte haben und mit einem guten Gewissen einfach servieren können. Und wir wissen, die Leute freuen sich und es schmeckt ihnen.

Bertl Göttl: Und dazu gehört aber auch der Segen von oben, den wir jetzt durch Pfarrer Mag. Muhrer erbitten.

Mag. Edmund Muhrer: Wir wissen, dass wir Menschen zwei Sehnsüchte in uns haben. Der Dichter Goethe hat es so gesagt: „Wurzeln braucht der Mensch und Flügel.“ Red Bull verleiht Flügel, Red Bull gibt uns auch Wurzeln – eine sehr schöne Bleibe hier in der Seewiese. Herzliche Gratulation. Die Seewiese, dieser begnadete Ort und die Gaststätte, erinnern uns daran, wie gut und wichtig beides ist: dass wir gehen, dass wir nicht stehenbleiben, sondern immer wieder von Neuem aufbrechen, dass wir aber auch Rastplätze brauchen, gastfreundliche Häuser, wo wir herzlich willkommen sind. So segne die neu errichtete Gaststätte Seewiese.

Bertl Göttl: Die „Strassner Pascher“ aus der Grundlseer Nachbarschaft sind natürlich auch gern der Einladung gefolgt und haben – wie wir gehört haben – mit ein paar neuen G'stanzln Besitzer und Wirtsleute hochleben lassen. So ein Fest da in der Gegend ohne die „Pascher“ ginge ja sowieso nicht.

Pascher: Solang wir noch zum Herzeigen sind und uns noch wer braucht ...

Bertl Göttl: Und wenn's daheim Ruhe haben wollen ... dann glaube ich auch. Und das Paschen ist einfach mit dem Gebiet eng verbunden?

Pascher: Eigentlich schon, ja. Da weißt Du einiges.

Ja, der Pasch im Ausseerland – das lebt, Gott sei Dank. Da brauchst Du nicht irgendjemandem etwas lernen oder was tun, die Buben wachsen auf damit und es geht dahin. Und sobald wir da im Gasthaus sind, tun viele auch mitpaschen, weil es ein alter Brauch ist.

Bertl Göttl: Und wenn ein Weiberleut' dazupascht, was –

Pascher: Oho, da gibt's eine Rüge, mein Lieber. Nein, sie wissen schon, was sich gehört.

Bertl Göttl: Ja, die Einheimischen. Aber Du weißt eh, wenn ein Weiberleut' kommt und sagt, so kernige, fesche Männer, da muss ich mittun?

Pascher: Ja, das hat seine Grenzen. Am Anfang ist es ein bisschen heikel. Wenn es oft später wird und sie pascht mit und es ist wirklich eine Fesche, da sind wir großzügig.

Bertl Göttl: Ja, es gibt nichts Besseres wie was Gutes, heißt ein alter Spruch. Und so schaut man gern mit einem Auge ins Glasl oder wie der Garry Sperrer durch ein altes Spektiv übern See. – Und, siehst Du was?

Garry Sperrer: Mein Großonkel Anton Treibenreif, der früher diese Wiese besessen hat, hat mit diesem Fernrohr immer hinausgeschaut auf den Altaussee See und hat geschaut, wer kommt denn herüber, wie viele Gäste haben wir zu erwarten, was müssen wir richten.

Bertl Göttl: Wirklich wahr? Und wenn sie heimgefahren sind, werden sie nachgeschaut haben –

Garry Sperrer: Ich weiß nicht, ob er da nicht schon doppelt gesehen hat.

Bertl Göttl: Und Du hast das im Familienbesitz?

Garry Sperrer: Ja. Meine Mutter ist ja praktisch da aufgewachsen in den 50er- und 60er-Jahren im Sommer. Und sie hat einmal vom Onkel Anton dieses Fernrohr als Erbstück bekommen. Und mir hat sie es einmal vermacht und hat gesagt: Auf das pass gut auf, das ist vom Onkel Toni, das darfst Du nie aus der Hand gegeben. Und jetzt hat dieses Fernrohr sozusagen seinen Weg nach Hause gefunden.

Bertl Göttl: Wunderbar. Gern finden sich auch Gäste aus Wien im Ausseerland ein und etliche gehören direkt schon dazu, wie der ehemalige Finanzminister Dr. Hannes Androsch.

Jetzt ist das schon ein begnadetes Fleckerl, das so Himmel und Erde verbindet für mich. Wie fühlt man sich denn, wenn man jetzt in so einem Buch verewigt ist und weiß, jetzt gehöre ich da dazu?

Dr. Hannes Androsch: Ja, das ist ein herrliches Gefühl. Genau an dem Platz war ich das erste Mal im Jahr 1942 als Vierjähriger, und dann das nächste Jahr noch mit den Eltern, also habe ich eine lange Beziehung – nicht nur zu Altaussee, sondern just auch zur Seewiesn. Und daher freut's mich wahnsinnig, dass das jetzt wieder und so toll zum Leben erweckt wurde, mit viel Gefühl und Geschmack. Es ist ein Juwel geworden, und das gilt auch für das Buch. Die jungen Leute haben da ein herrliches Buch herausgebracht.

Bertl Göttl: Und es sind so Typen drinnen vom einfachen Handwerker, vom Fischer bis hin zu Persönlichkeiten, die die Gegend prägen.

Dr. Hannes Androsch: Ja, so wie Aussee im Allgemeinen und Altaussee – wenn man so will – im Besonderen auch tatsächlich ist. Das ist aber echt, so wie das Brauchtum nicht aufgesetzt Folklore ist oder die Tracht, sondern – ja, so ist man angezogen.

Bertl Göttl: Und die Leute überlegen so, mögen wir den oder mögen wir ihn nicht. Da sind schon besondere Verbindungen da.

Dr. Hannes Androsch: Bei irgendeinem Gespräch am Stammtisch hat es einmal geheißen, ich habe gesagt: „Naja, ich bin ja kein Ausseer.“ – Dann sagt der todernst: „Aber Du bist eh schon ein halber Ausseer.“ – Und mehr kannst Du in einem Leben nicht werden, da brauchst Du tausend Jahre.

Bertl Göttl: Ja, das ist ja wunderschön. Und wenn man dann so einen Kraftplatz erlebt, dann hilft's einem ja persönlich – glaube ich – auch. Wie geht's einem da, wenn man jetzt aus der Großstadt kommt und plötzlich dann da hereinfährt?

Dr. Hannes Androsch: Also wir kommen in der vierten Generation schon her. Aber mir geht's so, wenn ich die Bundesstraße herunterfahre in den Ort, dann legt sich bei mir der Schalter um. Da werde ich ruhiger und es relativiert sich alles. Das mag damit zusammenhängen, dass es heißt, dass sowohl der See wie die Trisselwand jeweils Kraftfelder sind. Also meine Befindlichkeit würde das bestätigen.

Bertl Göttl: Und dann fühlt man sich „dahoam“.

Dr. Hannes Androsch: Da erholt man sich in ein, zwei Tagen schon.

Bertl Göttl: „Herkunft hat Zukunft“, heißt's bei der Ausseer Tanzgruppe. Und auch der Fotograf und Anstoßgeber für das prächtige Buch, Armin Walcher aus Pürgg, hat sich mit dem Handwerk und der Tradition der Gegend auseinandergesetzt und sich so seine Gedanken übers Ausseerland gemacht.

„Zeit–los.“ im Ausseerland – ist ein schöner Titel auch. „Zeitlos“ ist in der heutigen Zeit auch so etwas Besonderes, weil oft triffst Du einen, der sagt: „Hab' keine Zeit, hab' keine Zeit.“ – Aber ohne Zeit geht's auch nicht. Und da drinnen ist aber jetzt verewigt, was beständig ist. So könnte man eigentlich sagen, zeitlos heißt auch beständig. Wie bist Du überhaupt dazu gekommen – als junger Mensch?

Armin Walcher: Ein Anliegen war immer für mich, einfach ein Buch zu machen, das Bestand hat. Nicht immer das Schnelllebige, das haben wir eh jeden Tag. Und im Prinzip mein Ziel war einfach immer, ein Buch zu machen. Da ist mir eben die Idee geschossen, übers Ausseerland. Ich habe viele interessante Geschichten gewusst am Anfang, wie was entsteht, die habe ich im Kopf gehabt – ein, zwei, drei. Und der Rest, habe ich mir immer gedacht, ergibt sich vor Ort. Und der ergibt sich aber nur deswegen, wenn man mit Leuten ins Gespräch kommt, wenn man mit Leuten redet. Und darüber ist es eigentlich auch immer gegangen und immer gelaufen, dass man mit den Leuten offen geredet hat und gesagt hat: Kennst Du wen, der richtig interessant ist, der was etwas zum Erzählen hat? Kennst Du wen, der eine Geschichte hat? – Jaja, klar, schaut's dort und da hin, schaut's den und den an, da ist die Handynummer, ruft's an. Und so hat sich das entwickelt. Am Anfang haben wir gesagt, machen wir sechs Geschichten, und schlussendlich sind wir bei 30 gelandet. Und bei 30 haben wir Stopp gesagt, sonst würden wir jetzt noch produzieren.

Bertl Göttl: Weil von sich aus – weiß man ja – ist der Menschenschlag nicht einer, der gleich Tür und Fenster aufmacht.

Armin Walcher: Nein, aber ich sag' immer, so wie man in den Wald hineinschreit, so kommt's zurück.

Bertl Göttl: Und erreichen wollt's natürlich den Menschen, der daheim ist auch, aber der interessiert ist am Ausseerland.

Armin Walcher: Das ist einfach etwas, wo ich sage, das ist für alle Leute – und ich glaube, es ist richtig interessant, sowas einmal zu sehen, da hineinzulesen und sich inspirieren zu lassen. Es sind kurze Geschichten, es sind über 500 Fotos in dem Buch drinnen. Also es ist ein riesiger Bildband über 508 Seiten, wo man sich sicher Zeit nehmen kann zum Hinsetzen und Inspirierenlassen.

Bertl Göttl: Das heißt also, Menschen, die tief da verwurzelt sind und unter anderem auch – so wie Dr. Hannes Androsch, der da einfach sein Leben verbringt, wenn es ihm gut gehen soll.

Armin Walcher: Genau. Also es geht jetzt nicht nur darum, dass es nur um ein Handwerk geht. Es geht nicht nur darum, dass der da geboren sein muss. Es geht darum, wie sieht jeder das, was quasi das Ausseerland gibt. Es gibt sehr viel landschaftlich, es gibt viel – man hört es immer wieder – Selbstbewusstsein. Von wo kommt das Selbstbewusstsein usw. Wenn man sich das alles ein bisschen anschaut und wenn man mit den Leuten redet, dann kriegt man auch eine Antwort auf das Ganze. Ich schaue auch nicht nur in eine Richtung, sondern ich muss immer in alle Richtungen schauen. Und genau das ist in dem Buch drinnen, dass es nicht nur in eine Richtung geht, sondern 360 Grad.

Bertl Göttl: Ja, und so ist ein ganz einzigartiger Bildband über besondere Ausseer entstanden, in dem natürlich der alteingesessene Altausseer Lebzelter Hugo Rubenbauer nicht fehlen darf.

Hugo Rubenbauer: Der Lebkuchen kommt aus der Handwerkszeit, aus der Fuggerzeit. Genau 1587 ist so ein Wanderbursche, wie sie damals auf der Walz gewesen sind, hier hergekommen und hat sich da ansässig gemacht. Das war ein gewisser Timotheus Prunner, und seit dieser Zeit gibt es den Ausseer Lebkuchen. Ich bin der 17. in dieser ganzen Lebkuchendynastie. Ich habe ca. um die 35 verschiedene Macharten, und da kommt dann schon ganz schön zusammen.

Bertl Göttl: Am Rand von Bad Aussee werden seine Lebkuchen angerührt, geknetet, bestrichen und gestochen. Und an die 35 fleißige Helferinnen und Helfer sorgen für die süßen Ausseer Köstlichkeiten. Dabei ist das richtige Verhältnis der Zutaten wichtig: Honig und Nüsse, einmal mehr oder weniger Mehl, Gewürze und verschiedene Füllungen. Die unterschiedlichsten Rezepturen bleiben aber ein Ausseer Geheimnis. Die Lebkuchen sind das ganze Jahr begehrt, nicht nur zu Weihnachten, auch als Kirchtagspräsent oder zwischendurch für verschiedenste Anlässe.

„Glück nach Maß“ heißt es mitten in Bad Aussee im alten k. u. k.-Kassagebäude der Saline. Am Meranplatz hat Armin Walcher die Trachtenfamilie Brandauer-Rastl porträtiert. Tochter Anna ist gelernte Schneiderin und natürlich schon von klein auf mit der Tracht vertraut.

Anna Brandauer-Rastl: Ich bin immer dagewesen, mich hat das einfach interessiert. Ich habe auch gern den Schneiderinnen zugeschaut und habe eigentlich, wie ich noch klein war, immer die Stecknadelpölster gemacht für die Damen. Ich habe immer die Stecknadeln genommen, ich habe mit der Hand viel gearbeitet, auch zu den Maschinen haben sie mich dann hin gelassen. Ich habe dann eigentlich da die Liebe zu der Handarbeit einfach entdeckt.

Bertl Göttl: Schön, dass so ein Familienerbe weitergetragen wird, und natürlich eine Freude für die Großmutter Helga, die so ihre eigenen Gedanken zur Tracht und Tradition hat.

Helga Brandauer-Rastl: So wie die Ausseerin, der Ausseer – aber es stellt sich jeder sein Gewand selber zusammen, nach Lust und Laune. Oder dann sieht er halt einen Stoff, ah, der gefällt mir, da mache ich ein Leiberl. Und dann passt mir das

Leiberl nicht mehr, dann tu ich halt ein anderes Leiberl drauf und eine andere Schürze, und es schaut schon wieder anders aus. Wir schauen immer nach vorwärts. So alt können wir gar nicht werden und haben im Kopf die Zukunft, und die Tradition vergessen wir aber trotzdem nicht. Es bleibt die Tradition erhalten, aber öffnet sich der neuen Zeit.

Anna Brandauer-Rastl: Generell im Ausseerland sind die Mädels einfach so gut gebaut, dass man das einfach auch gut tragen kann. Und ich glaube, das wissen wir selber auch und deswegen tragen wir das auch gern.

Bertl Göttl: Und so verbindet sich Landschaft, Gewand und Lebensart mit einer ursprünglichen Musikalität, die vor allem durch die Ausseer Bradl Musi in lebendiger Form weitergetragen wird. Hannes Pressl weiß um den besonderen Wert und um die Seewiesn, die vor allem musische Menschen anspricht. Wenn ich so zurückdenke an musikalische Begegnungen da im Ausseerland, habe ich immer den Seewiesenwalzer in mir – und natürlich die Bradl Musi, weil das ist eng verknüpft.

Hannes Pressl: Ja, das freut uns. Es ist schon so, dass der Seewiesenwalzer insofern typisch ist für unsere Musizierweise im Ausseerland – nicht bei der Bradl Musi allein. Wir haben ja Gott sei Dank narrisch viele Gruppen. Aber der Seewiesenwalzer ist gerade schön, wenn er gemütlich gespielt wird, ja nicht zu schnell. Und ich glaube, das trifft auch ein bisschen unsere Mentalität. Also vielleicht früher noch, zu der Zeit, wo da vor vielen Jahrzehnten aktiv getanzt worden ist, noch mehr als heute, weil es auch unsere Volksmusik – glaube ich – irgendwie auszeichnet, dass wir nichts überhastet, dass wir uns ein bisschen Zeit lassen und ein bisschen zurücklehnen. Wahrscheinlich geht unsere Musik, also die Ausseer Volksmusik im Ganzen, wieder in die Richtung zurück, wie sie einmal gewesen ist. Das würde mich schon freuen. Ich glaube, die Zeiten, wo wir alles ein bisschen zu schnell gespielt haben, sind Gott sei Dank vorbei. Und gerade beim Seewiesenwalzer – wenn Du den nicht gemütlich anfängst, ist er's nicht. Der Platz ist für einen Musikanten – Du weißt es eh selber am besten – ungeheuer wichtig. Es sind die Leute wichtig, aber der Platz auch. Wenn es Dir wo vom Platz her nicht passt, dann wird's nichts. Und es gibt oft Plätze, da spielst Du gern. Da gehst Du oft auch natürlich später heim, weil's so fesch ist und weil's so schön ist. Und natürlich, die Seewiesn ist – wie man so schön sagt – so ein magischer Platz, das zieht einfach die Leute an. Aber interessant ist vielleicht, dass man als Ausseer – ganz egal, ob du in Altaussee bist, in Grundlsee oder in Bad Aussee – ein bisschen die Gelassenheit, die man in der Musik braucht, bei dem Walzer zum Beispiel, die haben wir schon ein bisschen in uns drin in der DNA, weil das ist immer die Sicherheit vom Salzbergbau gewesen. Die Leute haben gewusst, wir haben den Salzbergbau, es kann uns niemand was tun. Das ist diese stabile ökonomische Basis gewesen, und auf dem hast Du Dich fesch ausrasten können, wenn Du gespielt hast.

Bertl Göttl: Und so erlebt man's auch, wenn man zu Euch hereinkommt, dass Ihr einem Gast gegenüber ein bisschen abwartend seid's, was ist das für einer.

Hannes Pressl: Ja, manchmal sind wir lang abwartend, manchmal weniger lang. Und manche sagen, wir sind feindselig, unzugänglich. Aber wahrscheinlich ist es oft so, wenn man mit dem Abwarten aufgehört hat, dass es dann stabil bleibt. Also wir sind nicht sehr wankelmütig.

Bertl Göttl: Also wenn man Eure Herzen gewonnen hat, dann passt's eigentlich.

Hannes Pressl: Ja, dann kann man sich schon verlassen.

Bertl Göttl: Ja, und wenn auf etwas Verlass ist, dann weiß man, dass es weiterhin Bestand hat – so wie die Seewiesn, der wir jetzt zum Neuanfang Glück und Erfolg wünschen, so nach dem Motto:

Moinst, es war recht, wenn a jeder tat, wie er mecht?

Wann a jeder tuat, was er kann, dann ...